

Anna Findl-Ludescher, Franz Weber

Pastoral – ein Dienst von Hirtinnen und Hirten am Leben

(Hermann M. Stenger zum 85. Geburtstag

„Mein Vater war Privatier – ich weiß gar nicht, ob Sie noch wissen, was das ist“ und „meine Mutter war nicht sehr mit Kindererziehung beschäftigt, das haben Kinderfräulein gemacht – und ich hatte Glück, es waren zwei gute.“

Mit diesen Worten hat em. Univ. Prof. P. Dr. Dr. h.c. Hermann M. Stenger im April 2005 in einer Arbeitsgruppe¹ seine Herkunftsfamilie und die Art seiner Erziehung vorgestellt. Er wurde 1920 als jüngstes Kind einer achtköpfigen Familie geboren. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts war der Raum seiner Kindheit und Jugend, die für seine gesamte Familie sowohl politisch als auch wirtschaftlich eine schwierige Zeit gewesen ist. Nach nur einem Semester des Studiums der Theologie wurde der 20-Jährige im Herbst 1940 zum Kriegsdienst eingezogen. Nach Kriegsende und nach zwei Jahren Gefangenschaft in England trat er in den Orden der Redemptoristen ein und konnte sein Studium fortsetzen.

Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Für seine Tätigkeit als Priester, Lehrer und Berater wurde für Hermann Stenger neben der Theologie die Psychologie bald zu einer für ihn unverzichtbaren Bezugswissenschaft. Dazu gehörte sowohl die theoretische Ausbildung als Diplompsychologe als auch die eigene Lehranalyse und seine Qualifikation zum Psychotherapeuten. Hermann Stenger war und ist immer zugleich Pastoraltheologe und Pastoralpsychologe. Seine Theologie ist Ausdruck und Ergebnis des Dialogs dieser beiden Wissenschaften. Er lehrte an verschiedenen Hochschulen und schließlich auch an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, an welche er im Jahre 1977 zum Professor für Pastoraltheologie berufen wurde und wo er bis 1990 lehrte. Hermann Stenger setzte seine wissenschaftliche Tätigkeit auch nach seiner Emeritierung fort. Er engagierte sich auch weiterhin in Fortbildungs- und Beratungstätigkeiten und widmete sich in den letzten Jahren besonders der seelsorglichen Begleitung älterer Menschen. Ohne die kontinuierliche Unterstützung von Frau Evamaria Hallauer, die seit ihrer Pensionierung als Studienrätin für ihn und mit ihm arbeitet, wäre diese Intensität des Engagements wohl kaum möglich.

¹ Workshop im Rahmen des „Dies academicus“ der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck zum Thema „Viele Nationen – eine Fakultät“ am 6. April 2005.

Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie

Die eigene Lebensgeschichte als theologierelevanten Ort anzusehen, an dem die eigene Theologie Gestalt gewinnt, ist für Hermann Stenger eine Selbstverständlichkeit, die für ihn in den letzten Jahren zur Grundüberzeugung geworden ist. Wer ihm näher steht, weiß um diese seine in den letzten Jahren wachsende und geradezu leidenschaftliche Bereitschaft, sich mit allen Phasen seiner eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen und sie als eine eigene Lebens-, Geistes- und Theologiegeschichte zu erforschen und zur Sprache zu bringen. Wir sind fasziniert davon, wie sehr diese seine biographische Reflexion zu einer Art „Grundlagenforschung“ wird, die auch den unbequemen Fragen nicht ausweicht, sondern einfach um Authentizität und Tiefgang bemüht ist: Zweifellos eine Ermutigung für alle, die sich als Theologinnen und Theologen dem eigenen Leben stellen, bevor sie über das Leben anderer nachdenken.

Dass Hermann Stenger einigen von uns an dieser beispielhaften Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte immer wieder Anteil gibt, ehrt uns und erfüllt uns mit Ehrfurcht und Dankbarkeit. Es ist einfach bereichernd für uns, dass er nach wie vor Kontakt mit seinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sucht. Er ist immer wieder ein gern gesehener Gast und Teilnehmer am jährlichen Treffen der österreichischen PastoraltheologInnen, das für ihn zu einem Pflichttermin geworden ist. Es ist eine Freude, ihn und seine kreativen Beiträge auf den Symposien und Kongressen der Deutschsprachigen PastoraltheologInnen zu erleben. Er sucht aber auch kleinere, informelle Kreise. Besonders freuen wir uns natürlich über seine Innsbruck-Besuche an dem ehemals von ihm geleiteten Institut und an der Fakultät. Da geht es für Hermann Stenger nach wie vor um interessante pastoraltheologische Analysen und geistreiche und spannende Fachgespräche.

Überwindung des pastoralen Grundschismas

Zu den zentralen pastoraltheologischen Anliegen von Hermann Stenger gehört sein Bekenntnis zum „Gemeinsamen Hirtentum aller Christinnen und Christen“² und sein Plädoyer für ein Wahrnehmen und Fördern des Glaubenssinnes aller Gläubigen. Diese Grundwahrheit, auf die er immer wieder mit großer Entschiedenheit zu sprechen kommt, gewinnt gerade auf dem Hintergrund einer zurzeit nicht zu übersehenden Rekleralisierung in vielen Bereichen der katholischen Kirche an Bedeutung.

In einem bemerkenswerten Artikel in der „Herder Korrespondenz“ hat Hermann Stenger vor kurzem keinen Zweifel an den schwerwiegenden Folgen dieser jahrhundertelangen und bis heute nachwirkenden Trennung zwischen Klerus und Volk gelassen:

² Vgl. H. Stenger, Gemeinsames Hirtentum aller Christen. Reform der Kirche im Respekt für den *sensus fidelium*, in: Herder Korrespondenz 58 (2004), 357-360.

„Trotz konziliärer und bischöflicher Beteuerung, dass das gesamte Volk Gottes Träger des kirchlichen Handelns sei, ist es bisher nicht gelungen, das ‚pastorale Grundschisma‘ zwischen Klerus und Laien zu beenden. [...] Die geschichtliche Hypothek, die auf diesem Verhältnis lastet, kann nur dadurch allmählich abgetragen werden, dass die fundamentale Gemeinsamkeit den am Schisma Beteiligten bewusst wird. Es ist dies der Glaubenssinn aller Gläubigen, der Laien ebenso wie der Kleriker, die in ihrem Werdegang zuerst Laien waren und es in einer epigenetisch grundlegenden Bedeutung geblieben sind. Im Laufe der Geschichte hat das Amt in einem exklusiv anmutenden Ausmaß das Pneuma für sich beansprucht, so dass es zu einer fatalen Unterbewertung und Behinderung des *sensus fidelium* durch kirchliche Autoritäten kam.“³

Hermann Stenger spricht in diesem Zusammenhang auch von einer dreifachen Berufung aller Getauften und Gefirmten⁴: Jede und jeder, so betont er, sei von Gott ins Leben gerufen und zum Leben ermächtigt worden. Jede und jeder sei zum Glauben erwählt und in der Tat zur Bezeugung dieses Glaubens beauftragt. Und schließlich besitze jede und jeder grundsätzlich eine vom Geist Gottes verliehene Begabung (Charisma) zu einem je eigenen Dienst am Aufbau der Gemeinde. „Alle Glaubenden und Getauften“, so schreibt Stenger, „partizipieren an der Hirtenschaft Christi und sind dazu aufgerufen, so hirtlich zu handeln, wie er hirtlich gehandelt hat.“⁵ An dieser dreifachen Berufung ist nach ihm nicht zu rütteln. Aussagen von einer derartigen theologischen Klarheit sind in der aktuellen Kirchensituation, in der zum Beispiel die Berufungspastoral sehr häufig von einer theologisch höchst fragwürdigen Verengung auf Priester- und Ordensberufe bestimmt ist, die offensichtlich als einzige Form „geistlicher Berufe“ angesehen werden, dringend notwendig. Wenn sie von einem so an Jahren und Erfahrung reifen Priester- und Ordensmann kommen wie von Hermann Stenger, dann können sie vielleicht auch da und dort Gehör finden.

Verantwortung für geeignete SeelsorgerInnen

Hermann Stenger war und ist mit Leib und Seele Theologe, Ordenspriester und Seelsorger, dessen Sorge zunächst den Seelsorgerinnen und Seelsorgern selbst galt. Immer wieder bewegte ihn vor allem die Frage nach der Eignung und der Kompetenz seelsorglich tätiger Menschen. Ein spezielles Augenmerk legt er dabei auf diejenigen, die hauptberuflich in der Kirche tätig sind. Dieses Anliegen zieht sich wie ein dicker roter Faden durch sein ganzes Leben. Sichtbar wird dies sowohl in diversen Veröffentlichungen⁶ als auch in konkreten Initiativen. Manche Beratungsdienste in

³ Ebd., 358.

⁴ Vgl. H. Stenger, *Im Zeichen des Hirten und des Lammes. Mitgift und Gift biblischer Bilder*, Innsbruck 2002, 20.

⁵ Ebd.

⁶ Exemplarisch sei genannt: H. Stenger, *Kompetenz und Identität. Ein pastoralanthropologischer Entwurf*, in: Ders. (Hrsg.), *Eignung für die Berufe der Kirche. Klärung - Beratung - Begleitung*, Freiburg i. Br. 1987, 31-133.

Diözesen des deutschsprachigen Raumes verdanken ihm seine Entstehung.⁷ Für Hermann Stenger steht fest, dass unabhängig davon, ob es viele oder nur wenige BewerberInnen für den kirchlichen Dienst gibt, auf jeden Fall ein gründliches Klärungs- und Auswahlverfahren unumgänglich ist. Mindestens drei verschiedene Professionen sind dazu vonnöten: Ein Psychotherapeut / eine Psychotherapeutin, eine Psychologin / ein Psychologe und ein Seelsorger / eine Seelsorgerin. Diese drei führen unabhängig voneinander Gespräche mit den BewerberInnen. In einem gemeinsamen Klärungsgespräch kommen diese Fachleute dann zu einem Ergebnis, das dem Bewerber / der Bewerberin mitgeteilt wird. So aufwändig ein solches Klärungsverfahren auf den ersten Blick erscheinen mag, so notwendig ist es nach Auffassung von Hermann Stenger. Die reife Persönlichkeit der Seelsorgerin oder des Seelsorgers ist entscheidend für eine gelingende Verkündigung und Pastoral.

Mit der Auswahl geeigneter Kandidatinnen und Kandidaten ist es aber für Hermann Stenger noch nicht getan. Die weiterführende Arbeit an der je eigenen Identität und Kompetenz und (damit korrespondierend) auch an der Akzeptanz der eigenen Grenzen und Schwächen, erweist sich als unbedingt erforderlich, damit Seelsorge „gute Arbeit“ ist und auch der Seelsorgerin / dem Seelsorger selbst zu einem gelingenden Leben verhilft. Dass diese Grundforderungen Hermann Stengers nicht an Bedeutung verloren haben, wird durch einen nüchternen Blick in die Priester- und Ordensseminare, in Noviziate und Ausbildungszentren für Theologiestudierende klar, wo in verstärktem Maß auch Menschen zu finden sind, denen von der Übernahme seelsorglicher Verantwortung dringend abgeraten werden muss.

Hermann Stenger spricht mit Recht von den „Künsten des Hirten“ und meint damit zum einen die Kunst, für Leben zu sorgen, zum anderen die Kunst, Beziehungen zu gestalten und nicht zuletzt auch die schwierige Kunst, Macht auf rechte Weise auszuüben.⁸ Diese Künste gilt es zeitlebens einzuüben und durch fachliche Fortbildungen und Supervisionen und persönliche Gespräche mit vertrauten Menschen zu fördern.

Es ist bewundernswert, mit welchem hohem Ethos sich Hermann Stenger bis heute immer wieder in solchen Weiterbildungsprozessen engagiert und wie unermüdlich er vielerorts dafür eintritt, dass diesbezügliche Initiativen in die Wege geleitet werden.

⁷ Besonders zu verweisen ist auf den „Beratungsdienst für kirchliche Berufe“ der Erzdiözese München. Drei Schwerpunkte gibt es in diesem Beratungsdienst: 1. Klärung der Berufseignung; 2. Aussprache in beruflichen und persönlichen Schwierigkeiten, Konflikten und Krisen; 3. Befähigung für spezielle Seelsorgeaufgaben.

⁸ Vgl. H. Stenger, Im Zeichen des Hirten und des Lammes, V. Kapitel „Die Künste des Hirten“, 173-221.

Herzliche Glück- und Segenswünsche

Das Lebenswerk Hermann Stengers ist bereits an anderer Stelle gebührend gewürdigt worden.⁹ Deshalb stehen am Ende dieses – sehr kleinen und bescheidenen - Einblicks in ein reiches Leben bewusst persönlich gehaltene Glück- und Segenswünsche zum 85. Geburtstag: In unserem eigenen Namen und im Namen der vielen Kolleginnen und Kollegen, die Dich schätzen und lieben, wünschen wir Dir, dass Du weiterhin Freude am Leben hast und Dich mit Leidenschaft für das Leben von Menschen einsetzen kannst. Dein Leben möge noch so manchen Menschen zum Segen werden. Wir wünschen Dir auch, dass Du mit dem „Aufräumen“ Deines Lebens vorwärts kommst und doch nicht ganz fertig wirst, weil menschliches Leben immer unfertig und „unaufgeräumt“ bleiben wird und bleiben darf. Wir wünschen uns noch viele Begegnungen mit Dir – am Institut in Innsbruck, bei Dir oder bei uns daheim und an anderen Orten, an denen unser Zusammenkommen uns zur Freude und Bereicherung wird.

⁹ Franz Weber / Thomas Böhm / Anna Findl-Ludescher / Hubert Findl, (Hgg.), Im Glauben Mensch werden. Impulse für eine Pastoral, die zur Welt kommt (FS Hermann Stenger), Münster 2000; Anna Findl-Ludescher / Hubert Findl, Im Glauben Mensch geworden. Hermann M. Stenger zum 80. Geburtstag, in: Diak 32 (2001), 62-66.